

WELT+ AKTIEN UND ETFS

Depot verkaufen, aber ohne 25 Prozent Abgeltungsteuer? So kann Auswandern zur Strategie werden



Von **Cornelia Hendrich**
Redakteurin

Stand: 12:33 Uhr | Lesedauer: 9 Minuten



Jachten, Sonne, Palmen – lässt sich durch eine Auswanderung mehr aus dem Depot herausholen?
(Symbolbild)

Quelle: Milky Way/Moment RF/Getty Images

Nicht wenige sitzen auf hohen Gewinnen im Depot und schrecken vor dem Moment zurück, an dem beim Verkauf die Steuer fällig wird. Wer auswandert, kann seine Aktien in bestimmten Ländern steuerfrei verkaufen. Ein Experte erklärt, wie das funktioniert.

Nach jahrelangem Sparen ist das Depot bei vielen gewachsen und die Gewinne sind groß. Doch beim Verkauf wird die Abgeltungssteuer fällig, rund 25 Prozent plus Soli gehen an den Staat. Einige interessieren sich deshalb für einen radikalen Schritt: Wegzug ins Ausland, neuer Lebensmittelpunkt – und Verkauf erst danach. Aber funktioniert das wirklich steuerfrei, wie es in Auswandererforen oft klingt?

Betriebswirt Sebastian Weißschnur erklärt, wo die typischen Fallen lauern – von der deutschen Wegzugsbesteuerung bis zur Frage, wann man in Deutschland wirklich „weg“ ist.

WELT: Herr Weißschnur, Sie beraten Unternehmer, Investoren oder digitale Nomaden zu ihren Möglichkeiten im Ausland. Wie viele Menschen denken inzwischen darüber nach, mit einem großen Depot auszuwandern, um beim Aktienverkauf Steuern zu sparen?

Weißschnur: Das ist tatsächlich ein großes Thema. Bei uns geht es bei etwa 30 bis 35 Prozent der Anfragen auch um die Frage: Wie komme ich mit meinem Depot sauber aus Deutschland raus? Meist sind die Gründe für den Wegzug nicht nur steuerlich. Aber der spätere Verkauf von Aktien oder Fonds spielt dann fast immer mit rein.

WELT: Ab wann kann das überhaupt funktionieren: Auswandern, dann Aktien verkaufen – und weniger Steuer zahlen als in Deutschland?

Weißschnur: Entscheidend ist, dass der Wegzug steuerlich wirklich wirksam ist – also keine unbeschränkte Steuerpflicht in Deutschland mehr besteht. Dann kann ein Verkauf im neuen Ansässigkeitsstaat – je nach dessen Regeln – günstiger oder sogar ganz steuerbefreit sein. Ob das klappt, hängt immer vom Einzelfall ab: Wohnsitz, Aufenthalte, Vermögensstruktur und teilweise auch vom jeweiligen Doppelbesteuerungsabkommen.

WELT: In Deutschland zahlen Anleger beim Verkauf auf Kursgewinne typischerweise rund 25 Prozent Abgeltungssteuer plus Soli. Das heißt, wer – zugegeben große – Buchgewinne von einer Million Euro realisiert, zahlt für Aktien rund 264.000 Euro. Welche Alternativen gibt es im Ausland?

Weißschnur: Es gibt Länder, in denen private Kapitalgewinne deutlich günstiger besteuert werden als in Deutschland – teilweise gar nicht, teilweise nur eingeschränkt oder unter bestimmten Voraussetzungen. Typische Beispiele, die sich viele anschauen, sind die Vereinigten Arabischen Emirate, zu denen Dubai gehört, die Schweiz oder Singapur.

WELT: Bleiben wir bei der Praxis. Was ist der wichtigste Punkt, damit das Finanzamt einen Wegzug anerkennt?

Weißschnur: Der wichtigste Punkt ist: Der Lebensmittelpunkt muss wirklich verlagert sein. Das Finanzamt schaut sehr genau hin – gibt es noch einen Wohnsitz in Deutschland, eine jederzeit verfügbare Wohnung, regelmäßige Aufenthalte, Familie und Alltag vor Ort? Immobilienbesitz ist nicht automatisch ein Problem, aber eine Wohnung, die man jederzeit selbst nutzen kann, ist heikel. Vermietet ist in der Regel deutlich sauberer.

WELT: Viele denken dabei an die berühmte 183-Tage-Regel. Reicht es, einfach weniger als ein halbes Jahr in Deutschland zu sein?

Weißschnur: Nein, das reicht so pauschal nicht. Die 183 Tage werden oft missverstanden. Steuerlich zählt nicht nur ein Kalendereintrag, sondern die Gesamtwirklichkeit: Wo ist der echte Lebensmittelpunkt, wo spielt sich der Alltag ab, wo lebt man faktisch? Ein „halbes Jahr hier, halbes Jahr dort“ ist oft genau das, was Probleme macht.

WELT: Was sind die Klassiker, die den Wegzug aus Sicht des Finanzamts unglaublich machen?

Weißschnur: Die Klassiker sind ziemlich klar. Erstens: Man behält in Deutschland eine Wohnung, über die man weiterhin die Schlüsselgewalt hat – also jederzeit rein kann. Zweitens: Familie, Alltag und soziales Leben bleiben faktisch in Deutschland. Drittens: Die Dokumentation ist lückenhaft oder widersprüchlich. Und wenn nach dem Wegzug noch starke wirtschaftliche Verbindungen zu Deutschland bestehen – gerade bei einem Umzug in ein Niedrigsteuerland –, kann das steuerlich noch über Jahre eine Rolle spielen. Dann muss der Wegzug wirklich sauber gelebt und dokumentiert sein.

LESEN SIE AUCH



W+ STEUERN, GELD, JOBS

Auswandern auf Zeit – So profitieren Sie von der 183-Tage-Regelung

WELT: Wie lange muss man im Ausland leben, bis der Depotverkauf „sicher“ ist?

Weißschnur: Eine feste gesetzliche „Sicherheitsfrist“ gibt es nicht. In der Praxis wird gerade in den ersten Jahren sehr genau hingeschaut. Entscheidend sind immer die tatsächlichen Verhältnisse: Wohnsitz, Aufenthalte, familiärer Mittelpunkt, wirtschaftliche Anknüpfungspunkte und eine stimmige Dokumentation.

WELT: Es gibt auch neue Regeln, die beim Wegzug mit Depot beachtet werden müssen?

Weißschnur: Viele kennen die Wegzugsbesteuerung nur bei GmbH-Anteilen. Seit 2025 gibt es aber auch Regeln für bestimmte Fonds- und Investmentanteile im Privatvermögen – also auch für ETF-Vermögen. Das wird oft übersehen. Wichtig ist: Das greift nicht bei jedem Depot, sondern nur in „gewichtigen“ Fällen, zum Beispiel wenn die Beteiligungsschwellen erfüllt sind oder die Anschaffungskosten bei einem einzelnen Fonds bei mehr als 500.000 Euro liegen.

WELT: Was heißt das konkret für ETF-Sparer?

Weißschnur: Bei bestimmten Fonds- oder ETF-Anteilen kann bereits der Wegzug steuerlich wie ein Verkauf behandelt werden – obwohl gar nichts verkauft wurde. Dann werden stille Reserven besteuert, ohne dass Liquidität aus einem echten Verkauf da ist. Deshalb ist die Depotstruktur extrem wichtig: Einzelaktien, ETFs, Fonds, Beteiligungen – das muss man vor einem Wegzug rechtzeitig prüfen.

WELT: Und die „klassische“ Wegzugsbesteuerung?

Weißschnur: Die klassische Wegzugsbesteuerung betrifft vor allem Anteile an Kapitalgesellschaften – also zum Beispiel GmbH-Anteile, Start-up-Beteiligungen oder Holdingstrukturen. Voraussetzung ist in der Regel eine wesentliche Beteiligung, also typischerweise mehr als ein Prozent innerhalb des maßgeblichen Zeitraums. Wenn diese Voraussetzungen erfüllt sind, unterstellt das Gesetz beim Wegzug einen fiktiven Verkauf.

WELT: Ab welcher Depotgröße lohnt sich der Aufwand überhaupt?

Weißschnur: Eine harte Grenze gibt es nicht. Aber aus der Praxis sieht man schon: Ab ungefähr einer Million Euro Depotvolumen wird das Thema häufiger wirtschaftlich interessant. Darunter kann der organisatorische und steuerliche Aufwand den Vorteil schnell auffressen – vor allem, wenn der Wegzug nicht ohnehin geplant war.

WELT: Lohnt sich der Aufwand eines Wegzugs für einen Depotverkauf?

Weißschnur: Kurz ins Ausland, einmal alle Anteile verkaufen und dann wieder zurück – gar keine gute Idee! Das wird steuerlich schnell angreifbar. Wenn jemand aber ohnehin ernsthaft plant, seinen Lebensmittelpunkt dauerhaft ins Ausland zu verlagern, dann können geringere Steuern auf einen späteren Verkauf ein legitimer Nebeneffekt sein. Zum Beispiel, um den Ruhestand im Ausland zu verbringen. Entscheidend ist: Der Wegzug muss echt sein – neue Wohnung, neuer Alltag, neues soziales Umfeld – und sauber dokumentiert.

WELT: Viele verbinden gerade Dubai mit Steuervorteilen. Wie wichtig ist das tatsächlich?

Weißschnur: Natürlich spielt die Steuer eine Rolle. Für Privatpersonen gibt es in den VAE keine klassische Einkommensteuer – also grundsätzlich keine Steuer auf Gehalt, private Kapitalerträge oder private Veräußerungsgewinne vor Ort. Bei Unternehmen gilt: bis 375.000 AED Gewinn, der dortigen Währung, das sind ca. 87.000 Euro, null Prozent, darüber neun Prozent Steuer. Beispiel: Bei rund 231.000 Euro Gewinn läge die Körperschaftsteuer grob bei 13.000 Euro. Und für kleinere Unternehmen kann es noch günstiger sein: Wenn die Voraussetzungen erfüllt sind und man die Small-Business-Relief-Regelung beantragt, kann bis ca. 694.000 Euro Jahresumsatz faktisch Steuerfreiheit gelten. Aber nur wegen der Steuer auszuwandern, ist zu kurz gedacht. Ein echter Wegzug heißt: Leben, Familie und Strukturen komplett neu aufsetzen.

Gerade die letzten Wochen zeigen sehr deutlich: Wer Dubai nur als Steueroase betrachtet, versteht den Standort nicht. Man lebt hier in einer Region, die wirtschaftlich hochdynamisch ist, aber eben auch geopolitisch nicht von der Welt entkoppelt. Wer hierherzieht, entscheidet sich nicht nur für steuerliche Vorteile, sondern auch bewusst für ein internationales Umfeld mit allen Chancen – und in Krisenzeiten eben auch mit realen geopolitischen Risiken. Das gehört zur ehrlichen Gesamtbetrachtung dazu.

WELT: Sie leben selbst in Dubai. Was hat Sie dorthin gezogen?

Weißschnur: Die Steuer war bei uns nebensächlich. Ich war zuvor schon seit über zehn Jahren in Dubai als Immobilieninvestor aktiv, bevor wir den Lebensmittelpunkt verlagert haben. Ausschlaggebend für uns waren das internationale Umfeld, das unternehmerische Mindset und die wirtschaftliche Dynamik. In Dubai kommst du sehr schnell mit Menschen ins Gespräch, die unternehmerisch und chancenorientiert denken. Daraus entstehen oft direkt Ideen, Kontakte und Projekte.



Sebastian Weißschnur mit seiner Familie

Quelle: via Sebastian Weißschnur

WELT: Was unterscheidet den Familienalltag vom Leben in Deutschland?

Weißschnur: Was viele unterschätzen: Der Alltag in Dubai ist grundsätzlich ganz anders organisiert als in Deutschland. Vieles läuft über das Auto, gerade mit Familie. Und Benzin ist im Vergleich zu Deutschland spürbar günstiger. Gleichzeitig ist man im Alltag auch ohne eigenes Fahrzeug sehr beweglich, weil Taxis und Fahrdienste gut funktionieren. Das macht vieles flexibel.

Spaziergehen geht genauso wie in Deutschland auch – man plant es hier nur je nach Jahreszeit und Uhrzeit anders, vor allem wegen Temperatur und Luftfeuchtigkeit. Dazu kommt: Du hast hier über weite Teile des Jahres Sonne und oft wolkenlosen Himmel. Das wirkt sich auf Stimmung, Optimismus und die Art aus, wie Menschen miteinander kommunizieren. Mein Eindruck ist: Man sieht hier deutlich seltener diese gedrückte Grundstimmung, die man in Deutschland leider öfter erlebt. Normalerweise ist Dubai im Alltag extrem geordnet, sehr sauber und aus meiner Sicht außergewöhnlich sicher. Viele Menschen verhalten sich sehr diszipliniert – auch, weil rechtliche Verstöße hier spürbare Konsequenzen haben können, bis hin zu aufenthaltsrechtlichen Folgen im Einzelfall.

Aber man muss fairerweise sagen: Seit der militärischen Eskalation in der Region spürt man natürlich auch hier eine andere Sensibilität. Die Menschen verfolgen Nachrichten enger, Flugbewegungen und Lufträume sind plötzlich ein Thema, und viele stellen sich die Frage, wie stabil die Lage in den nächsten Tagen und Wochen bleibt. Das ist eine neue Realität, die man nicht kleinreden sollte.

WELT: Aber sicher kostet das auch alles etwas. Wie sieht zum Beispiel mit den Schulen aus?

Weißschnur: Was Familien stark merken: Das Bildungsangebot ist riesig. Durch die vielen privaten Schulen und internationalen Universitäten gibt es eine enorme Auswahl auf sehr hohem Niveau. Wenn man bereit ist, dafür Geld in die Hand zu nehmen, kann man Kindern hier eine außergewöhnlich starke, international ausgerichtete Ausbildung ermöglichen. Unsere Tochter zum Beispiel wächst viersprachig auf.

WELT: Wie aufwendig war Ihr Umzug?

Weißschnur: Sehr aufwendig. Wir haben den Umzug fast zwei Jahre vorbereitet. Visa, Wohnsituation, Bildungsumgebung für unsere Tochter, Bankverbindungen, Unternehmensstrukturen – da hängt alles zusammen. Grundsätzlich kann ich empfehlen, schon früh Grundsatzentscheidungen zu fällen: Miete oder Eigentum? Golden Visa über Immobilie oder über Unternehmensstruktur? Dubai als Urlaubsort kennt fast jeder – Dubai als echter Lebensmittelpunkt ist eine ganz andere Liga!

WELT: Welche Vorurteile begegnen Ihnen am häufigsten?

Weißschnur: Der erste Irrtum ist nach wie vor: „Ich bin einfach ein halbes Jahr weg und bin steuerlich raus.“ So funktioniert es nicht. Es geht um einen echten Lebensmittelpunkt. Der zweite Irrtum ist aber inzwischen ein anderer: Viele in Europa haben entweder das Bild vom völlig unverwundbaren Hochglanz-Dubai – oder sie kippen jetzt ins andere Extrem und tun so, als sei hier unmittelbar alles außer Kontrolle. Beides stimmt nicht. Dubai ist kein geopolitisch isolierter Sonderraum, aber eben auch keine Stadt im Zusammenbruch. Die Realität ist deutlich nüchterner: Die Menschen beobachten die Lage sehr genau, der Flugverkehr kann beeinträchtigt sein, Sicherheitsfragen sind realer geworden – und trotzdem laufen viele Bereiche des Alltags weiter. Und ein dritter Irrtum ist: Dubai sei nur ein Ort für Influencer und Steuerflüchtlinge. In Wahrheit sitzen hier sehr viele Unternehmer, Investoren, Familien und internationale Fachkräfte.

WEITERE THEMEN

[Abgeltungssteuer](#)[Aktie](#)[Auswanderung](#)[Steuer](#)

WELT



PRODUKTE

[TV](#) [WELT News App](#) [WELTgo!](#) [WELT Community](#) [WELT Edition](#) [Podcasts](#) [Newsletter](#)

ABONNEMENT

[WELT Plus](#) [WELT Plus Premium](#) [Meine WELT](#) [B2B](#) [Zeitung](#) [ePaper](#) [Abo kündigen](#)

SERVICES

[Kontakt](#) [WELT-photo Syndication](#) [Künstliche Intelligenz](#) [Barrierefreiheit](#) [FAQ](#)[Impressum](#) [Datenschutz](#) [AGB](#) [Privacy-Manager](#) [Widerruf Tracking & Cookies](#) [Widerruf Nutzerkennung](#) [UTIQ verwalten](#) [Jugendschutz](#)[Vertrag widerrufen](#)

© PREMIUM-GRUPPE GmbH 2026

Ein **Axel Springer** Unternehmen